

Der Zeitgeist der 90er Jahre, eine Folge der 68er-Ideen?

Autor(en): **Muheim, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

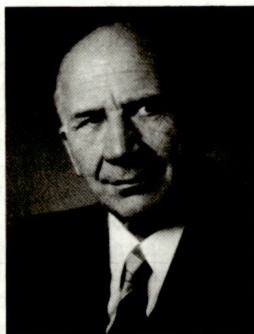
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zeitgeist der 90er Jahre, eine Folge der 68er-Ideen?

Franz Muheim

Viele Zeitgenossen beklagen sich über den unerfreulichen «Zustand der Nation». Sie stellen gefährliche Risse am Schweizer Haus fest und befürchten eine schwere Erschütterung in seinen Fundamenten. Die «Lage der Nation» entspricht dem allgemeinen Zustand der Gesellschaft. Hier: Ein Versuch zum besseren Verständnis der gegenwärtigen geistigen Krise.



Franz Muheim, Bahnhofstrasse 55, 6460 Altdorf; Lizentiat beider Rechte, Fürsprech und Notar; Oberst aD, zuletzt Chef Sachgruppe für Strategiefragen im Armeestab; alt Ständerat, Mitglied des Exekutivrates Unesco in Paris.

Die 68er-Ideologie prägt den Zeitgeist von heute

Als erklärte Protestbewegung richtete sich ihre Fundamentalkritik gegen das «herrschende Establishment». Die Welt mit all ihren Erscheinungsformen sollte nach Ansicht der 68er-Generation «völlig neu geschaffen werden». Auch die These, «es sei das Paradies auf Erden zu schaffen», wurde – trotz offenkundiger Utopie – wieder aufgenommen. Eine zentrale Rolle kam dem Anspruch zu, die gewünschten Änderungen müssten durch einen «Wandel des Bewusstseins» erreicht werden. Der Mensch sei gehalten, eine neue Denkweise zu übernehmen und sich eine völlig andersartige Gefühlswelt zuzulegen.

Die aufgestiegenen 68er

Damals 20jährige sind inzwischen in wichtige Leitungspositionen aufgestiegen. Damals predigten sie den «Marsch durch die Institutionen»; heute sitzen sie in der öffentlichen Verwaltung von Städten, Kantonen und Bund. Andere halten wichtigste Schaltstellen bei den Massenmedien in ihrer Hand oder üben in Sekretariaten politischer Parteien oder in leitenden Positionen bei sozialen Hilfswerken einen massgebenden Einfluss aus. Nicht übersehen kann man jene Lehrer, Dozenten, Professoren, Pfarrherren usw., die der heranwachsenden Jugend die 68er-Ideen vorleben und sie in ihrer Lehr- und Erziehungstätigkeit kritiklos weitergeben. Damalige Theoretiker verwirklichen heute ihre früheren Ideen; sie setzen ihre seinerzeitigen Ideologien in den ihnen heute anvertrauten führenden Funktionen in die Tat um.

Die unengagierte Mehrheit, heute

Auch heute noch ist eine schweigende Mehrheit, die durch ihr Desinteresse und durch fehlende innere Kraft die Dinge geradezu schlitteln lässt und der aktuell wirkenden Zusammenhänge mit den 68er Jahren kaum bewusst ist. Die meisten Bürgerinnen und Bürger, die sich ihrer «duldsamen Schweigsamkeit» rühmen, gefallen sich in einem genussreichen Wohlstand und flüchten in innere Distanz zur Gemeinschaft mit dem Hinweis, dass man ohnehin nichts bewirken könne.

Das Antiautoritäre

Die 68er-Philosophie kennzeichnet jede Form der Autorität unterschiedslos mit dem Attribut «autoritär», um sie sodann prinzipiell abzulehnen. Weder im Staat noch in der Schule, weder in Kirche noch in Familie dürfe es Personen geben, deren Wort – aufgrund ihrer verantwortungsvollen Stellung – mehr gelten und das Recht zu gewissen Anordnungen zustehen soll. «Die Eltern sollen von den Kindern lernen» war und ist heute noch ein gängiges Paradigma. Das Wesen echter Autorität wird ins Gegenteil uminterpretiert. Alter, Erfahrung und hierarchische Position werden belächelt. Autorität schwindet, weil viele Verantwortliche unter dem Druck der Kritik und angesichts des Risikos, in der Öffentlichkeit verunglimpft zu werden, sie nicht mehr wahrzunehmen wagen. In einer antiautoritären Gesellschaft, wie sie sich in der Nachkriegszeit schrittweise bis heute auszubilden verstand, tritt zudem anstelle aufbauender Kritik die herabreissende Kritikasterei.

Gleichstellung und Gleichschaltung

Es ist offensichtlich ein Zeitalter völliger Nivellierung angebrochen. Es beginnt mit der Gleichartigkeit der Bekleidung. Uniformierung ist Trumpf. Uniformen, Mönchs- und Priesterhabit indessen, als Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, werden strikte abgelehnt. Eliten sind zu eliminieren. Wer in Radio und Fernsehen gewisse Sendungen verfolgt, kann nicht übersehen, mit welcher Arroganz jüngere und ältere

Journalisten, die selbst noch kaum etwas für die Allgemeinheit geleistet haben, mit Führungspersönlichkeiten und Verantwortungsträgern zu sprechen sich erdreisten.

Konventionen, ein Korsett?

Die 68er-Leute postulierten die völlige Ungebundenheit des Einzelmenschen, der sich von allen Fesseln sozialer Regeln und menschlicher Rücksichtnahme befreien müsse. Religiöse und ethische Normen sowie Konventionen, die das Zusammenleben zwischen Menschen erleichtern sollen, stehen nach 68er-Theorie im unversöhnlichen Widerspruch zum «Eigenwert des Menschen». Die Selbstverwirklichung sei als höchstes Ziel anzustreben. Rücksichtnahme auf Mitmenschen in der Nachbarschaft, auf der Strasse, in der Eisenbahn, am Arbeitsplatz, in Kirche und Staat schaffe unakzeptable soziale Zwänge. Umgangsformen wie Gruss und Dank werden als Zeichen unterwürfiger Geisteshaltung abgelehnt. Kaum je hat es eine Zeit gegeben, in der so viel von Solidarität und Menschlichkeit gesprochen wird, in der täglichen Realität aber Rücksichtslosigkeit, Egoismus und Hedonismus Trumpf sind. Selbstbemitleidung ist grossgeschrieben. Das fundamentalistische «Ich und niemand anders» führt direkt zu einem Zustand des «Krieg alle gegen alle». Dieser so offensichtliche grundlegende Wertewandel bringt grössere Zwänge in die moderne Gesellschaft, als die früheren Konventionen je zu bewirken vermochten.

Gewaltlosigkeit und strukturelle Gewalt

Gerade in diesen Fragen zeigt sich der Zeitgeist als ein lebendig gewordenes Kind der 68er Jahre. Viele Menschen haben ein gebrochenes Verhältnis zu den Problemen von Gewalt und Gewaltanwendung. Ein paar Zeichnungen und Schmierereien an Wänden sind doch nur – so wird weitherum argumentiert – ein Zeichen freiheitlicher Meinungsäusserung. Gewalt gegen Sachen sind «Gewaltlosigkeiten». Gleiten derartige Akte sichtbarer Schadensverursachung in Richtung Zerstörung von Eigentum ab, so sei dies keineswegs «Anwendung von Gewalt», sondern eine nur gewaltlose Aktion, wie sie in einer modernen Gesellschaft – nach Auffassung der 68er-

Ideologie – kurzerhand zu dulden sei. Staatsgewalt sei strukturelle Gewalt. Werden bei gewaltmässigen Auseinandersetzungen auf der Strasse Menschen betroffen, so sind dies meistens «nur» Polizeibeamte. Diese sind aber

Wer in Radio und Fernsehen gewisse Sendungen verfolgt, kann nicht übersehen, mit welcher Arroganz jüngere und ältere Journalisten, die selbst noch kaum etwas für die Allgemeinheit geleistet haben, mit Führungspersönlichkeiten und Verantwortungsträgern zu sprechen sich erdreisten.

der personifizierte Ausdruck der strukturellen Gewalt des Staates. Die fliesend gewordenen Übergänge vom verfassungsmässigen Recht des Bürgers auf freie Meinungsäusserung zu Strassenkämpfen sind ein seit den 68er Jahren feststellbares Versteckspiel mit der Staatsgewalt. Viele gewählte Politiker treten weder mit klarer Sicht noch mit erklärter Gradlinigkeit diesem bewussten Katz-und-Maus-Spiel entgegen.

Nur der Staat darf Gewalt anwenden

Das staatliche Machtmonopol ist im Verlaufe der Jahre schrittweise verketzert worden. Die Polizei, welche im Auftrag der Gemeinschaft und zu ihrem Schutze Gewalt anwenden muss, wird ohne weiteres mit jenen

Kaum je hat es eine Zeit gegeben, in der so viel von Solidarität und Menschlichkeit gesprochen wird, in der täglichen Realität aber Rücksichtslosigkeit, Egoismus und Hedonismus Trumpf sind.

Personen gleichgesetzt, die sich mit Gewalt gegen die allgemeine Ordnung auflehnen, strafbare Handlungen begehen und eine staatliche Unordnung als neues Prinzip durchsetzen wollen. Staatliches Machtmonopol und private Gewaltanwendung werden auf

die gleiche Ebene gestellt, um klare Grundsätze des Rechtsstaates zu verwischen und zu vernebeln. Kann es daher verwundern, dass die Armee als das machtmässig stärkste Instrument der Staatsführung verteufelt wird? Sie ist nach erklärter Auffassung der 68er das Instrument der herrschenden Klasse. Dieser verbissene Kampf gegen die Armee wird unter allen denkbaren Formen geführt, weil sie der Inbegriff einer Institution ist, die ohne Befehlsordnung, ohne Disziplin und Autorität ihren ureigensten Auftrag zugunsten der staatlichen Gemeinschaft überhaupt nicht erfüllen kann. Es herrscht auch in Kreisen, die sich keineswegs mit den 68er-Gedanken identifizieren lassen, die Meinung, machtmässig begründete äussere Gefahren für unser Land sollten ausschliesslich durch eine weit ausholende Friedenspolitik abgewendet werden.

Die Durchsetzung des Rechts

Rechtsgültig erlassenes Recht ist für alle Bürger verbindlich. Die Staatsorgane haben die Gesetze von Amtes wegen durchzusetzen. Der Bürger muss sich darauf mit Gewissheit verlassen können. Daher besteht für die Behörden die unabdingbare Pflicht, die ihnen anvertrauten Instrumente wie Untersuchungsinstanzen, Gerichte, Polizei und andere Machtmittel – unter Wahrung der Proportionalität – ohne Zögern und Zaudern bedingungslos einzusetzen. Sind nämlich Anzeichen unentschlossener Schwäche erkennbar, muss mit der Erschütterung der staatlichen Ordnung als Ganzes gerechnet werden. Rechtsgleichheit und Rechtssicherheit sind aber die Grundpfeiler des friedlichen Zusammenlebens von Menschen. Der Staat trägt dafür die oberste Verantwortung und darf daher keine sanktionsfreien Bereiche dulden. Es geht nicht an, dass gewisse Gruppen das Recht nach der von ihnen frei gewählten Interpretation handhaben. Die schwierigen Probleme, beispielsweise die Ausschaffung von Asylanten und das sogenannte Kirchenasyl, können nie durch Lavieren, sondern nur durch erklärungsbedürftige und überzeugende Gradlinigkeit der Behörden gelöst werden. Es darf keine rechtsfreien Enklaven geben, wo der staatliche Anspruch auf Durchsetzung des Rechts «draussen bleiben» muss.

Geistige Grundlagen

Jede geistige Bewegung und philosophische Theorie setzt sich mit der Zeit ins praktische Leben der Gesell-

Es herrscht auch in Kreisen, die sich keineswegs mit den 68er-Gedanken identifizieren lassen, die Meinung, machtmässig begründete äussere Gefahren für unser Land sollten ausschliesslich durch eine weit ausholende Friedenspolitik abgewendet werden.

schaft um. Vieles, was den heutigen Zustand in Gesellschaft, Wirtschaft, Kirchen, Familien und Staat ausmacht, ist nichts anderes als greifbare Wirklichkeit gewordene 68er-Ideologie. Die von ihr postulierte Neubewertung der Lebenseinstellung hat sich weitgehendst durchgesetzt. Es ist unverkennbar, dass ein offensichtlicher Wertewandel einen völlig veränderten Aggregatzustand des privaten und öffentlichen Lebens geschaffen hat. Der 68er-Ungeist hat etwas in sich aufgenommen und sodann mit fundamentalistischer Konsequenz weiterentwickelt, das sich bereits viele Jahrzehnte zuvor mit anderem geistigen Ursprung ankündete. Die wissenschaftlich-industriell-technische Zivilisation hat mitgeholfen, den Glauben an die Machbarkeit ins Übergewaltige zu steigern. Rationalisierung aller ökonomischen und menschlichen Vorgänge hat zu einer Verabsolutierung der materialistischen Denkweise geführt. Eine noch nie dagewesene individuelle Mobilität hat den Menschen und die Gesellschaft grundlegend verändert, weil sie das Gefühl völliger Freiheit geschaffen hat. Die zeitverzugslose Information und die unbegrenzte Nachrichten- und Bilderflut hat in die moderne Gesellschaft Einzug gehalten. Die hochentwickelte Kommunikationstechnik ist als revolutionärer Vorgang zu werten, nicht zuletzt deshalb, weil mit der totalen Information auch die totalitäre Desinformation miteinhergeht. Neue Herrschaftsstrukturen der Nachrichtenproduzenten, der Nachrichtenvermittler und Präsentatoren haben sich eingeschlichen und den Menschen in neue Abhängigkeitsverhältnisse eingebunden. Offenkundig ist die Tatsache, dass die Medien die Agenda des

täglichen Gesprächs, die Intensität der Ereignisse, die Fokussierung des Geschehens und dadurch den wissens- und gefühlsmässigen Habitus von Millionen von Menschen bestimmen.

Es muss – auf einen vereinfachenden Nenner gebracht – Widerstand geleistet werden; eine negative Abwehrhaltung kann jedoch nicht genügen. Alle verantwortungsbewussten Menschen müssen Gegensteuer geben; Führungskräfte haben dabei eine erhöhte Verantwortung insbesondere als beispielgebende Vorbilder. Neue Werte sind zu entdecken und konsequent vorzuleben. Es geht in entscheidender Weise um die geistige Werteordnung, d.h. um gültige Antworten auf die brennenden Fragen nach sinnerschaffenden Ideen, nach dem menschenwürdigen Verhalten und nach ethischem Handeln. Die Rangordnung solcher persönlicher Werte bestimmt das, was weitgehend als «Kultur» umschrieben wird. Im Mittelpunkt stehen die Bedingungen für ein erträgliches Zusammenleben der Menschen und eine erfolversprechende Bewältigung ihrer Lebensaufgaben. Ohne eine Weltanschauung, ohne ein Menschenbild und ohne ein Geschichtsverständnis, die alle von ethisch-religiösen Grundlagen inspiriert sein sollten, kann es kaum eine tragfähige Werteordnung geben. Wenn ein Volk kein Geschichtsbewusstsein hat und sich nur der Tagesaktualität hinwirft, kann es kein Vertrauen in seine eigene Zukunft entwickeln. Grösste Denker und Philosophen – Männer und Frauen – behaupten auch in neuester Zeit, dass es ohne Religiosität und Moral noch nie eine glückliche Zeit gegeben habe. Daher können die lebenswichtigen Fragen nach dem Sinn des Seins und Daseins, nach dem tieferen Wert von Arbeit und Entspannung nicht mit dem Hinweis auf den vorherrschenden hohen materiellen Wohlstand befriedigend beantwortet werden.

Autoritäten und Hierarchie

Jede Gesellschaft benötigt Persönlichkeiten, die im Sinne einer echt verstandenen Elite bereit sind, mehr zu leisten, als von ihnen im Sinne gewöhnlicher Pflichterfüllung verlangt wird. Die so Herausragenden haben nichts zu tun mit einer auf Geld oder

Beziehungen begründeten Privilegierung. Eliten sind in allen Volkskreisen notwendig; es bedarf ihrer in der Wissenschaft und Forschung, in der Familiengemeinschaft und der Sozialfürsorge, im Gesundheitswesen und

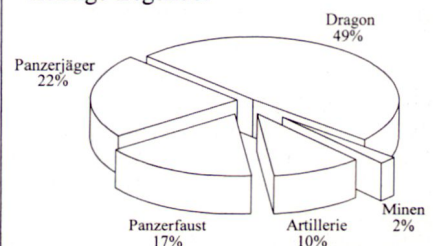
Wenn ein Volk kein Geschichtsbewusstsein hat und sich nur der Tagesaktualität hinwirft, kann es kein Vertrauen in seine eigene Zukunft entwickeln.

im meditativen Gebet der Ordensleute, in der Armee und in der Politik, kurzum überall. Mit Autorität hat auch Hierarchie etwas zu tun. Die Gesellschaft gliedert sich nämlich in eine grosse Zahl nebeneinander bestehender und sich überlappenden Ordnungen wie Familie, Schule, Betriebe, Vereine, Verbände, Staat usw. Jede dieser Institutionen und Organisationen bedarf einer gefestigten inneren Struktur zuverlässiger Autorität. Diese kann nur von Menschen beansprucht werden, die durch überlegenes Wissen, durch herausragende Charaktereigenschaften sowie moralische Sauberkeit den Anspruch auf Autorität immer wieder zu erwerben und zu bestätigen vermögen. Autorität muss sich – in permanenter Anstrengung – gegenüber aufbauend kritischer Anfechtung bewähren. Diese ist als Gegengewicht zur Autorität unverzichtbar.

Ausschnitte aus einem grösseren Aufsatz. ■

Korrigenda

In Heft Nr. 4/94 wurde im Artikel «Einsatzevaluation mechanisierter Infanterie» von Heinz Liechti auf Seite 21 eine Grafik mit fehlerhafter Legende wiedergegeben. Hier die richtige Legende:



Wir danken den Leserinnen und Lesern für ihr Verständnis.